

Unsaubere Geschichtsschreibung

Autor(en): **Schaufelberger, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **62 (1987)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsaubere Geschichtsschreibung

Von Prof Dr Walter Schaufelberger, Neerach

Unter dem Titel «Die Welt als Wille und Wahn» hat Niklaus Meienberg in einer Wochenzeitung in acht Serien die «erste zusammenhängende historische Darstellung der Schweizer Generalsfamilie Wille» publiziert. Viel Neues hat diese Veröffentlichung nicht gebracht, abgesehen von einigen Schnüffelereien im privaten Bereich («Recherchieren» sagt man dem), die nicht jedermanns Sache und kaum zum besseren Verständnis der Geschichte unternommen worden sind. Im Gegenteil wundert man sich, wie überhaupt aus so dürftigem Material eine derart voluminöse Story entstehen konnte. Die Erklärung: Mangels Fakten des Verfassers wird immer wieder des Lesers Phantasie bemüht «Stellen wir uns vor»: wer wohl unter ehrwürdigen Bäumen in diesem oder jenem Park mit wem hätte spazieren gegangen sein können; was wohl in diesem oder jenem noblen Salon beim Frühstück oder auch nicht beim Frühstück hätte gedacht, gesprochen oder auch nicht gedacht und nicht gesprochen worden sein können und so fort. So fabuliert es sich munter daher, lässt sich das Garn beliebig spinnen, und schliesslich wird dann noch ein Buch daraus (Zürcher Limmat Verlag). Wir könnten darob zur Tagesordnung übergehen, wäre da nicht die Tatsache, dass Meienbergs Erzählungen hier und dort ernster genommen werden, als bei sachlicher Betrachtung angemessen wäre.



Greifen wir, um dies aufzuzeigen und so der Platz reicht, einige Themen aus dem militärischen Wirken General Willes heraus. Das Unbehagen, das Meienbergs Darstellung bei Teilen seiner Leserschaft erweckt, geht dahin, dass im Ersten Weltkrieg Volk und Armee um ihre Vaterlandsliebe betrogen worden seien. Während die braven Soldaten unter dem Schweizerkreuz Grenzschutz hielten, habe eine kriegslüsterne Armeeführung nichts Geringeres im Sinn gehabt, als das Land arglistig in den Krieg zu lotsen: der deutschfreundliche Wille auf seiten des deutschen Kaiserreichs, der österreichfreundliche Sprecher am liebsten auf seiten der kaiserlich-königlichen Doppelmonarchie. – Zunächst: Willes Deutschfreundlichkeit ist wahrhaftig keine Offenbarung. Übrigens ist sie nicht einmal bedenklich, wenn man die aussenpolitischen Verhältnisse von 1914 – und nicht irgendwelche späteren – vor Augen hat. Denn vor dem Ersten Weltkrieg war Frankreich unser bedrohlichster Nachbar, und während des Krieges hat allein Frankreich ernsthaft einen Angriff gegen unser Land geplant. An zweiter Stelle der eidgenössischen Bedrohungsskala stand Italien, das vor dem Krieg (bis 1912) den gewaltsamen Durchmarsch durch unser Land zugunsten Deutschlands generalstabsmässig vorbereitete und während des Krieges (ab 1915) Frankreichs Verbündeter wurde. Dazu käme, dass 1914 der Grossteil der deutschschweizerischen Bevölkerung wie auch des Offizierskorps mit seiner Sympathie auf deutscher Seite stand, die Einstellung des Gene-

rals also derjenigen der Volksmehrheit entsprach. (Mit umgekehrtem Vorzeichen war dies 1939 wiederum der Fall, als die überwiegende Mehrheit unseres Volkes mit Frankreich sympathisierte und dann auch folgerichtig ein weilscher General erkoren wurde. Wem aber käme ernsthaft in den Sinn, Guisan seine Franzosen-Freundlichkeit vorzuwerfen?)



Nicht anders steht es um die durch Meienberg verteuflerte Wille'sche «Verpreussung» unserer Armee. Seit den grossen Siegen über die Donaumonarchie 1866 und über das französische Kaiserreich 1870/71 musste eben das preussisch-deutsche Militärwesen vorbildlich erscheinen und begann sich das militärische Denken der anderen darnach auszurichten. Nicht nur bei uns Sennenknaben, sondern bis zum Land der aufgehenden Sonne. Wollte Meienberg den Verantwortlichen wirklich zum Vorwurf machen, dass sie nicht an den Besiegten Mass genommen haben?

Und endlich, wie Meienberg insinuiert, der frivole Umgang mit der Neutralität! Hierzu hätte man sagen müssen, dass das Neutralitätsdenken 1914 noch keineswegs so gefestigt war, dass nicht auch andere Optionen erwogen werden konnten, sofern solche den Interessen des Staates dienten. Und überdies stellt Meienberg selber fest, dass der klarsichtigere Wille in dieser Sache gegenüber Sprecher zur Mässigung riet. So zieht er eben gegen Sprecher vom Leder, denn die «Kriegstreiber» der Armeeführung möchte er sich doch nicht nehmen lassen. Nur übersieht er dabei tunlich, dass Sprecher keinen Angriffskrieg gegen Italien im Sinne hatte, sondern, wie übrigens seine Vorgänger auch, an gegenoffensive Operationen im Falle eines italienischen Angriffs dachte, in einer Lage also, da die Neutralität durch die Ereignisse bereits überholt gewesen wäre. So sieht auch diese Angelegenheit in der historischen Wirklichkeit ganz anders aus.



Originelle Einfälle, gefälliger (bis selbstgefälliger) Stil unb taktlose «Recherchen» machen noch keinen Historiker aus, böswillige Tendenz und legerer Umgang mit den Fakten schon eher das Gegenteil. Aufgabe des Historikers ist es eh und je, historischen Persönlichkeiten nach den Umständen ihrer Zeit, und nicht der unsrigen, gerecht zu werden. Hätte Meienberg dies getan, dann hätte sich kaum ein Leser verblüffen beziehungsweise erwischen lassen. Dessenungeachtet ist auch etwas Gutes an der Sache. Meienberg hat klar gemacht, dass eine wissenschaftliche Untersuchung über General Wille, sachlich und kompetent, endlich unternommen werden sollte. Eine «zusammenhängende historische Darstellung» hat er nämlich nicht geschrieben – weder eine zusammenhängende noch eine historische – und allerdings auch nicht gewollt. Schliesslich möchte er ja die Armee abschaffen. ■

Museum des Pferdes im Schloss La Sarraz Schweizer Generäle als Pferdekennner

Die Vereinigung des Museums des Pferdes veranstaltet im Schloss La Sarraz eine Ausstellung, welche sechs Schweizer Generalen als Pferdekennern gewidmet und nur noch bis zum **21. September 1987** geöffnet sein wird.

Diese Ausstellung weist einen markant ikonographischen Charakter auf, allerdings unterstrichen durch die Darlegung einiger Gegenstände, welche den Besuchern die Entwicklung der Ausrüstung und der Bewaffnung im Verlaufe dieses und des vorangehenden Jahrhunderts in Erinnerung ruft.



General Guillaume-Henri Dufour mit seinen Stabsoffizieren.

Mehr als siebenhundert Schweizer Generäle sind vom 15. Jahrhundert einander bis zum 19. Jahrhundert an der Spitze entweder der Truppenkörper jener Länder, denen sie dienten, oder der Schweizer Regimenter in ausländischen Diensten gefolgt. Eine grosse Zahl unter ihnen waren sicherlich Pferdekennner. Eine Auswahl hat sich aufgedrängt.

Diese Wahl fiel auf

– zwei Offiziere des Siebenjährigen Krieges, den **Generalleutnant der Kavallerie Robert-Scipio von Lentulus** aus Bern, der sich in allen Treffen durch äusserste Kühnheit auszeichnete, und den **Generalmajor Charles-Emmanuel Warnery** aus Morges, einen ehemaligen Husaren, dessen Ruf als Militärschriftsteller anerkannt ist;

– **General Guillaume-Henri Dufour**, der den französischen Dienst 1817 quittierte und, nach Genf zurückgekehrt, die Schweizer Armee in den Jahren 1847, 1848, 1856 und 1859 befehligte;

– drei Offiziere, die aus der Artillerie hervorgingen und den Oberbefehl über die Armee führten, nämlich den **General Hans Herzog im Jahre 1870**, den **General Ulrich Wille 1914** und, im Jahre 1939, den **General Henri Guisan**, dessen Andenken noch in aller Erinnerung ist.

Schliesslich wird noch ein Vortrag, für jene, die es wünschen, mit anschliessendem ländlichem Nachessen (Einschreibung über Telefon 021 877641), die Veranstaltung folgendermassen ergänzen:

● am **Donnerstag, 10. September, um 18.30 Uhr, wird Herr Georges-André Chevallaz über General Guisan reden.**

Dieser Vortrag wird in der «Débridée» des Schlosses La Sarraz stattfinden. Ho